

*Raetia* ein, deren größter Teil mit Südbayern identisch war. Lediglich der Südosten gehörte zur Provinz *Noricum ripense*; die Grenze zwischen beiden Provinzen bildete der Inn. Vor der römischen Eroberung gehörte ganz Bayern zum keltischen Latène-Kulturkreis. Ein städtisches Zentrum der Kelten in Südbayern war sicherlich das *Oppidum* Manching bei Ingoldstadt. Möglicherweise trägt die spätere römische Provinzhauptstadt *Augusta Vindelicum*/Augsburg den Namen des keltischen Stammes, der im Voralpengebiet vor den Römern dominierte, nämlich den der Vindeliker.

Bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts vor Christus waren elbgermanische Völkerschaften in das Gebiet des heutigen Bayerns eingedrungen und trafen etwa in der Mitte des Landes auf den Widerstand der Römer, die um 150 nach Christus ihr Territorium durch den *Limes Raetiae* absicherten und 179/180 gegenüber der Mündung des Regens in die Donau das Legionslager *Regino*/Regensburg zur Abwehr der Germanen errichteten. Das Ende der Römerherrschaft in Bayern im Sinne einer Aufgabe der ordnungsgemäßen Provinzverwaltung wird heute um das Jahr 476 nach Christus vermutet (vgl. Czysz u.a. 1995, S. 404).

Die 400 Jahre römischer Herrschaft in Bayern blieben nicht ohne Spuren. Außer den Ortsnamen sind die Erkenntnisse der Archäologie, die sich auf die Analyse der Grabbeigaben in merowingerzeitlichen Gräberfeldern stützen, wichtig. Nach Arno Rettner, der die archäologischen Erkenntnisse in den Zusammenhang mit der Ethnogenese der ‚Bajuwaren‘ bringt (Rettner 2004, S. 257-262), muss sich „noch eine große Menge romanischer Bevölkerung im Land befunden haben.“ Diese romanische Bevölkerungsgruppe übte in nachrömischer Zeit einen beträchtlichen Einfluss auf die germanischen Einwanderer aus. Ob man daraus wirklich den romantisch anmutenden Schluss ziehen darf, dass „Romanen an der Wiege Bayerns standen“ (Rettner 2004, S. 269), sei dahingestellt. Ich will darauf und auf die Konsequenzen, die sich daraus für die Etymologie des *Baiern*-Namens eventuell ergeben, nicht weiter eingehen.

Vielmehr will ich mich einem Namentypus zuwenden, der am ehesten die Kategorisierung ‚romanische Namen‘ verdient. Es handelt sich um die *-(i)anum*-Namen. Wie die *-(i)acum*-Namen, die Monika Buchmüller-Pfaff (1990) ausführlich beschrieben hat, geht es auch bei den *-(i)anum*-Namen um einen Namentypus, der funktional und strukturell an das römische Fundussystem gebunden ist: Die *Fundi*, die römischen Landgüter, und die *Villae* als deren Zentren wurden nach ihrem (Erst-)Besitzer benannt (vgl. Buchmüller-Pfaff 1990, S. 5). Im Unterschied zu den *-(i)acum*-Namen, die als gallisch-römische Hybridbildungen gelten, handelt es sich beim Suffix *-anum/-ianum* um ein originär lateinisches Namenbildungsmittel.

Während es in Bayern einige wenige *-(i)acum*-Namen gibt, die außer *Epfach/Abudiakón* weder lokalisiert noch etymologisiert sind (*Cassaliacum*/Memmingen?, *Coveliacae*/Moosberg?, *Iciniacum*/Theilenhofen? [vgl. Czysz u.a. 1995; Schnetz 1923]), scheint im römischen Bayern die Benennung